

Die Ausländerfrage in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg [Rudolf Schlaepfer]

Autor(en): **Häsler, Alfred A.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fes in seinen Umrissen unscharf und verschwommen, inhaltlich aber klar strukturiert. Es könnte die Einzelforschung kräftig anregen. Hiezu wäre jedoch eine kritische Sammelausgabe wenigstens der wichtigsten politischen und philosophischen Werke Troxlers unerlässlich, ebenso eine wissenschaftliche Ausgabe der wesentlichsten Teile des Briefwechsels. Hier harrt der schweizerischen Forschung in Verbindung mit dem Nationalfonds noch eine sehr grosse, aber schöne und lohnende Aufgabe.

Roggwil TG

E. G. Rüschi

RUDOLF SCHLAEPFER, *Die Ausländerfrage in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg*. Zürich, Juris, 1969. 290 S., Tab., graph. Darst., Karten. (Dissertation, Universität Zürich.)

Mit seiner «Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich» legt der 1941 in Rehetobel AR geborene Rudolf Schlaepfer ein Werk vor, das in unserer Zeit der sich jagenden «Überfremdungsinitiativen» auf reges Interesse stossen dürfte.

Rudolf Schlaepfer unterscheidet zunächst die Begriffe des «Fremden» und des «Ausländers». Der Begriff des «Fremden» wird eine ganz andere Bedeutung erlangen, je nachdem, ob eine Gemeinschaft sich als eine staatsrechtliche, geistige, kulturelle, wirtschaftliche oder rassische Einheit betrachtet. Da die staatsrechtliche Einheit der Schweiz meist nicht mit der kulturellen, wirtschaftlichen oder rassischen, und vor dem Ersten Weltkrieg auch nicht immer mit der geistigen Einheit identisch war, so wurden auch die in der Schweiz lebenden Ausländer nicht durchwegs als Fremde empfunden. Die Ausländerfrage hat deshalb, so Schlaepfer, direkt nichts mit der Fremdenfrage zu tun und schon gar nichts mit der «Überfremdung».

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit den Ausländern in der Schweiz. 1914 betrug die Zahl der Ausländer bei uns rund 600 000 oder 15,4 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der schweizerischen Bevölkerung hatte sich seit 1850 1,39mal, die der ausländischen Bevölkerung aber um 7,2mal vergrössert. Diese rapide Zunahme war nicht nur auf die Einwanderung zurückzuführen, sondern in immer stärkerem Masse auf den ausländischen Geburtenüberschuss. Hier wird ein Problem sichtbar, auf das Schlaepfer immer wieder zu sprechen kommt: eine mit der liberalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung zusammenhängende weitgehend fehlende zielgerichtete Bevölkerungspolitik.

Schlaepfer geht dann den Fragen der Nationalität, der wirtschaftlichen Bedeutung, des Geschlechts, des Geburtenüberschusses, der Eheschliessung und des Zivilstandes, der Stabilität, der Sprache, der Konfession und der Sitten nach.

Im zweiten Teil, «Die Ausländerfrage», stellt der Autor die geschichtliche Entwicklung des Begriffs «Überfremdung» dar, der offenbar 1910 zum

erstenmal von Nationalrat Göttsche am Schweizerischen Juristentag in Basel verwendet worden ist. Dieser Begriff sagt objektiv kaum etwas aus, hat jedoch «einen enormen symptomatischen Wert, indem er weniger über den Grad einer Beeinflussung, als vielmehr über das Gefühl der Bedrohung beim Beeinflussten etwas auszusagen vermag».

Schlaepfer beschäftigt sich eingehend mit den Ursachen der Ausländerfrage, nämlich mit der Freizügigkeit und Einwanderung, der Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung, dem Niederlassungsrecht, der Rechtsstellung und der sozialen Lage der Ausländer, sowie der Einbürgerungspolitik.

Das dritte Kapitel dieses Teils ist den Auswirkungen der Ausländerfrage gewidmet. Es werden hier die politischen Gefahren, geistige und kulturelle Probleme, der Einfluss des europäischen Nationalismus, die wirtschaftliche «Überfremdung», die Probleme des Zusammenlebens, der Assimilation, die Haltung der Schweizer Bevölkerung, insbesondere auch der schweizerischen Arbeiterschaft gegenüber den Ausländern angeleuchtet. Es dürfte vor allem für die jüngere Generation interessant sein zu vernehmen, wie ungewöhnlich frei zum Beispiel anarchistische Theorien durch Ausländer, vornehmlich Deutsche und Russen, in der Schweiz verbreitet werden durften, was nicht selten zu Schwierigkeiten mit benachbarten Regierungen führte. Bemerkenswert ist ferner, wie die Terminologie der «Überfremdungs»-Gegner von damals der von heute gleicht. Es ging «gegen rein materialistische und rationalistische Weltbetrachtung, gegen die Verwirtschaftlichung, Technisierung und Bürokratisierung, gegen Geschäftssinn und Gewinnsucht, gegen den «charakterlosen, egalisierenden Internationalismus des Verkehrs und der Vermischung», den Sozialismus, die Parteipolitik und die «politique du ventre», gegen die Fremdenverkehrsmentalität, gegen Unmoral und Schundliteratur oder gar gegen den Geburtenrückgang, die alle als Symptome fremder Einflüsse betrachtet wurden». Schlaepfer erinnert aber auch an die Haltung etwa C. F. Meyers, der die Neutralität der Schweiz als wertlos empfand und bereit war, «mit Kaiser und Reich durch Dick und Dünn» zu gehen. Gottfried Keller war ebenfalls der Ansicht, die Schweiz könne im Deutschen Reich ein «Unterkommen in künftigen Weltstürmen» finden. Die schweizerische Presse war bis 1919 einseitig auf ausländische Presseagenturen oder auf Korrespondenten ausländischer Blätter angewiesen, und ihre Redaktionen waren stark von Ausländern durchsetzt oder finanziell vom Ausland abhängig. Auch in der Theologie war man besorgt über den starken Einfluss der deutschen, lutheranischen Theologie mit ihrem patriarchalischen Einschlag. Ihr stellte sich vor allem Leonhard Ragaz entgegen, indem er die schweizerische Reformationstradition Zwinglis und Calvins hervorhob, aus der die schweizerische Demokratie gewachsen sei und die im Gegensatz zum deutschen Autoritätsglauben und zum Ideal des Gehorsams auf der menschlichen Grösse basiere. In der schweizerischen Armee wurden preussische Vorbilder eifrig nachgeahmt. Drill, Ordnung und unbedingter Gehor-

sam waren höchste Tugenden. Dass dadurch in einzelnen Truppenteilen tiefe soziale Schranken entstanden und die Behandlung des Soldaten nicht selten die menschliche Würde verletzte, nahm man in Kauf. Gross war die Zahl ausländischer Hochschulprofessoren, wie auch von Lehrern in Sekundar- und Mittelschulen, in Privatschulen und Pensionaten der Schweiz. Die Universität Freiburg wies mit 73 Prozent am meisten ausländische Professoren auf. Im Wintersemester 1910/11 studierten mehr Ausländer als Schweizer an unsern Universitäten. Besonders hoch war der Anteil russischer Studentinnen und Studenten.

Im dritten Teil des Buches stellt Schlaepfer die Versuche zur Lösung der Ausländerfrage dar. Der Schwerpunkt der politischen Bestrebungen und der allgemeinen Diskussion lag bis 1914 eindeutig auf der Einbürgerungspolitik. Fremdenfeindliche und «rassenhygienische» Theorien fanden kaum Anklang. Erst mit Beginn des Ersten Weltkrieges trat ein «latent vorhandenes rassistisch-fremdenfeindliches Ideengut stärker hervor und fand seinen Höhepunkt in der berühmt-berüchtigten «Überfremdungsinitiative» im Jahre 1923».

Es wird dann die Problematik der Beschränkung des Einwanderungs- und Niederlassungsrechts, der Rechtsstellung der Ausländer in der Schweiz, sowie die Assimilation und Einbürgerung untersucht und dargestellt. Ein Kapitel ist der Entstehung und den Auswirkungen des Bürgerrechtsgesetzes von 1903 reserviert. Ein anderes geht ausführlich auf die Diskussion um die Revision der Bürgerrechtsgesetzgebung ein.

Mehr als fünfzig Seiten Anmerkungen, elf Seiten Literaturverzeichnis und ein Anhang mit orientierenden Karten und Tabellen zur Ausländerfrage schliessen den Band ab.

Das Buch kann als eine höchst informative Dokumentation, als eine übersichtliche, klar aufgebaute Darstellung und als eine differenzierte Beurteilung eines Problems bezeichnet werden, das unser Land von Zeit zu Zeit in besonderem Masse beschäftigt.

Zürich

Alfred A. Häslér

HEINZ OCHSENBEIN, *Die verlorene Wirtschaftsfreiheit 1914–1918. Methoden ausländischer Wirtschaftskontrollen über die Schweiz*. Bern, Stämpfli, 1971. 349 S., Tab.

Heinz Ochsenbein untersucht in seiner Dissertation die Methoden ausländischer Wirtschaftskontrollen über die Schweiz im Ersten Weltkrieg. Seine Analyse der Wirtschaftsverhandlungen, die dem Bundesrat durch die Alliierten und die Zentralmächte aufgezwungen wurden, vermag die tatsächliche Auslandsabhängigkeit unseres Landes weit über den rein wirtschaftlichen Rahmen hinaus überzeugend darzulegen.

Der Verfasser kritisiert zunächst die mangelnde wirtschaftliche Kriegsvorsorge des Bundesrates. Sie beschränkte sich im wesentlichen auf eine minimale Versorgung der Armee mit Getreide. Selbst diese kam nur auf